

## Und ich spürte einen unendlichen Schrei, der durch die Namib gellte

Am kommenden Sonntag um 17h00 Uhr wird die Umwelt-Kunstausstellung von Imke Rust in den Räumlichkeiten des “The Last Resort Wellness Centre” in der Libertina Amathila Ave 5 (gegenüber der Pension A la Mer) eröffnet. Susann Kinghorn hat der Künstlerin fünf Fragen gestellt, die sie hier ausführlich beantwortet.

### 1. Was erwartet den unkundigen Besucher deiner Ausstellung '...and I sensed an infinite scream passing through the Namib'?

Die Ausstellung zeigt eine weite Bandbreite von künstlerischen Herangehensweisen, Materialien und Präsentationen. Ein Fokus/Schwerpunkt der Ausstellung sind die *sogenannten site specific land art-installations*, also Arbeiten, die direkt in der Wüste installiert wurden. Da ich die Arbeiten, nachdem ich sie photographisch und per Video dokumentiert habe, wieder abbauen musste, werden sie in der Ausstellung als großformatige Fotodrucke zu sehen sein. Neben einigen Video-Kunstarbeiten wird auch eine Kunstaktion als kurzes Video präsentiert, das ich im April gemeinsam mit Passanten auf der Jetty veranstaltet habe. *Land art* und *Video art* sind beides Kunstformen, die noch recht selten in Namibia praktiziert oder gezeigt wurden.

Besonders ist außerdem an dieser Ausstellung, dass sie nicht in einer traditionellen “white cube”-Galerie stattfindet, sondern auf einem Hinterhof in Garagen und einem großen Schuppen.

### 2. Wie entstand die Idee deiner Ausstellung und was möchtest du damit bezwecken?

Ich habe die Entwicklungen rund um die Uranminen, wie zum Beispiel den geplanten *Gecko Vision Industrial Park* und das *Marine Phosphate Mining* mit ständig wachsender Besorgnis verfolgt und mich dann gefragt, wie ich dazu stehe und was ich machen kann, um meinen Teil dazu beizutragen, die Umwelt zu schützen und hoffentlich eine bessere Zukunftslösung für alle zu finden. Dabei habe ich gemerkt, dass in der Gesellschaft viel Unwissenheit herrscht, oft auch eine Hoffnungs- und Hilflosigkeit, so nach dem Motto: “Die mit dem Geld bestimmen doch eh alles, da kann ich nichts machen.” Da hat sich der Idealist und Rebell in mir geregt.

Als Künstlerin kommuniziere ich durch die Kunst, und ich wollte gerne Kunst kreieren, die zum Nachdenken und Hinterfragen anregt, aber auch Kunst, die symbolisch einen Schutz oder Segen für die Umwelt darstellt. Daher sind viele meiner Werke an alte schamanische Rituale und Symbole angelehnt, die weltweit gebraucht wurden, um das zu manifestieren, was man sich für die Natur wünscht. Dabei war es mir wichtig, etwas ‘für’ unsere Umwelt zu tun und nicht etwas ‘gegen’ die Minen oder Industrien. Auch wenn ich meine persönlichen Ideen verfolge und die Materialien, Formen und Aktionen ganz bewusst wegen ihres Symbolwertes gewählt habe, sehe ich sie trotzdem nicht nur von der ernsten Seite. Mir ist es bei allem wichtig, nicht den Sinn für Humor und eine gewisse Selbstironie zu verlieren. Wenn ich also Salzkreise in der Wüste forme oder *Weißdörner* als “*Tokoloshe Traps*” aufstelle, symbolisch als Schutz und Reinigung, habe ich einfach Freude daran, finde es ein ästhetisch ansprechendes Kunstwerk, und wenn es dann vielleicht noch eine wirkliche, wellenschlagende (*ripple-effect*, den die konzentrischen Kreise darstellen), schützende Wirkung hat, wäre das ein mit leichtem Schmunzeln erhoffter aber doch unerwarteter Bonus.

Die Arbeiten sind also ein Ausdruck meiner persönlichen Gedanken, Hoffnungen und Vorstellungen, widerspiegeln aber auch stark die aktuelle gesellschaftliche Problematik und die Ängste. Bei einigen Arbeiten will ich einfach ein Bewußtsein der möglichen Gefahren von unüberlegten Handlungen und Entwicklungen

schaffen, während andere darstellen, wie ich persönlich Wege suche und finde, positiv aktiv zu werden. Es ist mir wichtig, zu übermitteln, dass jeder auf seine Weise eine Rolle spielt, eine Verantwortung hat und auch etwas ändern kann, und dadurch Mut und Hoffnung zu machen.

### **3. Was hälst du dem Argument entgegen, dass die Minenaktivität in Namibia die Wirtschaft ankurbelt, die Arbeitslosigkeit reduziert und daher nicht gebremst werden sollte?**

Ich bin mir des wirtschaftlichen Beitrages der Minen, sehr bewusst und habe persönlich miterlebt, wie Swakopmund über die Jahre seit meiner Schulzeit gewachsen ist, größtenteils dank der Minen. Ich sehe aber auch, dass wir in Namibia nach wie vor ein riesengroßes Armutssproblem haben, wie sehr die Natur zerstört ist (und wird) und frage mich, ob das wirklich so sein muss? Ich lese die Jahresabschlussberichte, wie viele Millionen die Minen an Profiten einstreichen, und gleichzeitig weiß ich, dass der größte Teil der Minenarbeiter, die jeden Tag körperlich schuften, von seinem Gehalt kaum ein menschenwürdiges Dasein fristen kann. Sollten wir dann irgendwann vor einer verseuchten Landschaft stehen, können wir uns davon weder Gesundheit noch Nahrung kaufen, und die wenigsten können sich dann den Luxus leisten, nach Australien, Frankreich oder anderswohin auszuwandern. Ich glaube fest daran, dass es bessere Alternativen zur Entwicklung und zum Fortschritt gibt. Auch sollten wir beim Auf- und Abbau von Minen oder Industrien immer darauf achten, den Schaden absolut aufs Minimum zu begrenzen und nicht - aufgrund von Profitdenken - auf die Sicherheit und Nachhaltigkeit verzichten.

### **4. Wie definierst du Umweltschutz?**

Ich bin mit einer ganzheitlichen und naturbezogenen Erziehung aufgewachsen und glaube, dass Umweltschutz als erstes eine persönliche Lebenseinstellung und -art sein sollte. Wenn wir als Individuen unser Leben bewusster dahingehend gestalten, der Umwelt so wenig wie möglich zu schaden – von “den Käfer nicht sinnlos zertreten” bis hin zu dem “unnötig viele Plastiktüten zu verwenden”, wäre es als Gesellschaft schlachtweg unmöglich, so leichtsinnig mit unserer Umwelt umzugehen, wie wir es jetzt tun.

### **5. Was bedeutet dir die Namib?**

Wie die meisten Namibier habe ich ein sehr enges, persönliches Verhältnis zu der Namib. Ich sage immer, ich bin ein Wüstenkind, weil ich mich irgendwie stark zu der Wüste hingezogen fühle. Ich habe viel Zeit meines Lebens in der Namib verbracht und bin immer wieder fasziniert, wie viel Leben sich in ihr verbirgt, das man meist erst auf den zweiten Blick wahrnimmt. Deswegen hat sich auch tief in mir ganz intensiv das Gefühl breit gemacht, mit der Wüste verbunden zu sein, und ich spüre die Zerstörung fast ein wenig als persönlichen Schmerz in mir – deswegen, meine ich, passt der Titel der Ausstellung besonders gut, der übrigens an ein Zitat von Edvard Munch angelehnt ist.



Dem Bild „Der Schrei“ von Edvard Munch entnommen. Imke Rust auf der Swakopmunder Jetty. Foto: Burkart Rust